

Matthias Noell

***Classement* und *classification*. Ordnungssysteme der Denkmalpflege in Frankreich und Deutschland**

Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 4): «Nur die Prachtstücke? - Kategorisierung in der Denkmalpflege», Berlin, 2. April 2005

1. Penser/Classer

1982 erschien in der Zeitschrift *Le Genre humain* ein Artikel von Georges Perec unter dem Titel «Penser/Classer», in dem sich der noch in demselben Jahr verstorbene französische Autor erneut dem Themenfeld der Ordnung und des Ordnen widmete. Wie meist in seinen Texten, stellte Perec auch in «Penser/Classer» durch eine Umdrehung der Wertigkeiten und Schwerpunkte scheinbar Eindeutiges in Frage. «Penser/Classer» ist gerade im Zusammenhang der Kategorisierungsfrage in der Denkmalpflege ein sehr hilfreicher Text, denn Perec thematisierte darin nicht nur Denken und Ordnen, sondern auch die Verwendung, Herkunft und Bedeutung von Wörtern:

«Que me demande-t-on, au juste? Si je pense avant de classer? Si je classe avant de penser? Comment je classe ce que je pense? Comment je pense quand je veux classer? [...] Comment pourrait-on classer les verbes qui suivent: cataloguer, classer, classifier, découper, énumérer, grouper, hiérarchiser, lister, numéroter, ordonnancer, ordonner, ranger, regrouper, répartir? Ils sont ici rangés dans l'ordre alphabétique. Ces verbes ne peuvent pas tous être synonymes; pourquoi aurait-on besoin de quatorze mots pour décrire une même action? Donc ils sont différents. Mais comment les différencier tous? [...]»¹

2. Grundlagen einer Systematik: Frankreich

Betrachtet man in der Geschichte der Denkmalpflege die frühesten Anleitungen zur Erstellung von Denkmalisten des späten 18. Jahrhunderts aus Frankreich, so steht am Anfang die Erstellung von Kategorien. Das Dekret zur ersten vollständigen Inventarisierung wurde am 13. Oktober 1790 auf Anregung von Charles Maurice de Talleyrand (1754-1838) und dem Comte de Mirabeau (1749-1791) erlassen. Die neu gegründete Commission des monuments de la Constituante nahm eine systematische Einteilung der nationalen Güter in zehn Abteilungen vor. Diese beinhalteten sämtliche menschlichen

Artefakte und Erkenntnisformen, von den verschiedenen Schrift- und Bildformen zu Objekten der Technik-, Wissenschafts- und Naturgeschichte bis hin zu solchen der Kostümgeschichte. Die Architektur wurde nicht explizit genannt, sondern – vermutlich – unter die VI. Abteilung: «Objekte mit Bezug zur Geschichte» subsumiert.² Jede einzelne dieser zusammen das gesamte Patrimonium ausmachenden Sektionen sollte daraufhin inventarisiert werden, was bekanntlich nicht in dieser Vollständigkeit durchgeführt werden konnte. Die erste Denkmal-Einteilung diente zunächst zur Herstellung einer neuen Ordnung. Die Einteilung sollte eine systematische Einordnung aller «gefundenen» und «gesammelten» Denkmäler und damit ihre spätere Verwaltung gewährleisten, sie beinhaltete jedoch kein internes Wertesystem, benannte keine Denkmaleigenschaften und gab keine hierarchische Reihenfolge vor. 1793 wurde die 70 Seiten umfassende *Instructions sur la manière d'inventorier et de conserver, dans toute l'étendue de la République, tous les objets qui peuvent servir aux arts, aux sciences, et à l'enseignement* bei der Imprimerie nationale verlegt, die der Hirnspezialist und Mitbegründer der vergleichenden Anatomie, Félix Vicq d'Azyr (1748-1794), verfasst hatte. Die Schrift ist, neben grundlegenden Gedanken zur Problematik des Vandalismus oder des Sinns der Bewahrung von historischen Zeugnissen, vor allen Dingen ein systematischer Versuch der Übertragung der naturwissenschaftlichen Methode auf eine neu zu begründende Wissenschaft, die Wissenschaft des Denkmals. Vicq d'Azyr ging es in seinem ausführlichen Schreiben um die ungelösten Probleme der Terminologie, Taxonomie und der systematischen Beschreibung in der neuen Disziplin der Wissenschaft der Denkmäler. Mit diesem Schritt wurde erstmals eine vorurteilsfreie Wertung ermöglicht: Antike, Mittelalter, Neuzeit sind seither prinzipiell und ohne Ausschluss in die Untersuchungen mit aufgenommen worden: In der 11. Sektion war, anders als im ersten Erlass von 1790, die Rede von «tous les monuments placés dans l'arrondissement du

district.»³ Die Denkmäler wurden auch hier nicht nach Werten eingestuft.

1810 schickte der Innenminister des Premier Empire Jean-Pierre de Montalivet (1766-1823) einen Runderlass an die Präfekten, der die Aufzeichnung der Kunstdenkmäler im ganzen Land verordnete.⁴ Sein Verfasser, Montalivets Nachfolger als Direktor an der *École des Ponts et Chaussées*, Alexandre de Laborde (1773-1842), hatte 1816-1836 in zwei Großfoliobänden das erste Abbildungswerk französischer Bauwerke veröffentlicht (*Les monumens de la France classées chronologiquement*). Laborde wendete in dieser Publikation ein Ordnungssystem an, das er der Ur- und Frühgeschichtsschreibung in Frankreich entlehnte, das aber unter anderem auch schon Ledoux angewendet hatte, die chronologische Ordnung der Denkmäler.⁵ Die chronologische Klassifizierung wurde hingegen erst ab den 1820er Jahren mit Arcisse de Caumont (1801-1873) zu einem wissenschaftlich-systematischen Ordnungsversuch der Architektur erhoben.

Die Zirkularverfügung Montalivets und Labordes betraf nicht mehr «alle Monumente», wie es noch 1790 in den *Instructions* hieß, sondern nur diejenigen Baugattungen, die am meisten während der Revolution in Mitleidenschaft gezogen worden waren: Schlösser und Abteien. Die Ergebnisse dieser Fragebogenaktion, die 1818 wiederholt wurde, waren, wie zu erwarten, nicht sehr einheitlich. Denn was Vicq d'Azyr zur Verfügung gestellt hatte, war zwar eine Grundlage für die Entwicklung einer Wissenschaft der Monumente, ihre Anwendung scheiterte jedoch vor allem an der mangelnden Kompetenz der «Inventarisatoren» vor Ort.⁶ Aus der Fragebogenaktion ging jedoch auch der früheste Versuch eines Denkmalinventars hervor. Charles de Gerville (1769-1854) untersuchte seit 1814 etwa 400-500 Kirchen im Departement Manche. Die Sammlung wurde zwar nur in Auszügen gedruckt, begründete jedoch in der Normandie, zusammen mit anderen Werken der befreundeten Mitglieder der *Société des Antiquaires de Normandie* wie Gervais de la Rue, Auguste Le Prévost oder Arcisse de Caumont eine wegweisende Schule der Architekturwissenschaft.⁷

3. (Un-)Ordnung in Preußen

Eine dem umfassenden französischen Ansatz verwandte Sicht auf das Denkmal ist beispielsweise bei Wilhelm von Humboldt (1793) oder Friedrich Schiller (1789) zu erkennen, die als Denkmal alle aus vergangener Zeit hin-

terlassenen Artefakte, Schriften und sogar die Sprache benannten, diesen Denkmalbegriff aber nicht in Richtung eines staatlichen Schutzes entwickelten und daher auch keine Versuche anstrebten, die Gesamtmenge des Materials zu ordnen.⁸ Der Vergleich französischer mit preußischer Methodik, hier vor allem mit dem viel zitierten Memorandum von Karl Friedrich Schinkel und der Preußischen Oberbaudeputation aus dem Jahr 1815, zeigt daher einige deutliche Unterschiede.⁹ Während in Frankreich Urkunden, Bücher, Maschinen oder Textilien als «Monumente» zunächst mit in die Betrachtung aufgenommen wurden, betraf die denkmalpflegerische Diskussion in Preußen, dem Zuständigkeitsbereich der Oberbaudeputation angemessen, ausschließlich den Bereich der Architektur, Skulptur und Malerei. Schinkel zeigte sich bei seiner Aufzählung der inventarisations- und damit schutzwürdigen Gattungen als Künstler und Architekt mit einem deutlichen Interesse an Kunsthandwerk und Kunsthandwerkstechnik zu erkennen.¹⁰ Schinkels Auflistung war eher eine illustrierende Aufzählung der Möglichkeiten als ein systematischer Ordnungsversuch der Gesamtmenge aller Denkmäler, was an seinen zahlreichen Einschüben wie «etwa», «usw.» oder «und so weiter» abzulesen ist. Bekanntlich setzte Schinkel im Gegensatz zu den französischen Denkmalpflegern zudem eine Zeitgrenze in der Mitte des 17. Jahrhunderts, die er mit drohender quantitativer Überlastung der Verzeichnisse erklärte. Die nach 1650 entstandenen «Gegenstände [seien] ohnehin mehr erhalten als die früheren» und «theils [...] in Hinsicht des geschichtlichen und Kunstinteresses den früheren weit untergeordnet». Schinkels ästhetische Motivation wird besonders dann deutlich, wenn von ihm geschätzte barocke Denkmäler sehr wohl «Kunstwerth» haben und Schutz genießen dürfen, wie sein 1817 verfasster Protest anlässlich der Verunstaltung des Berliner Schlosses zeigt.¹¹ Berliner Schloss und Zeughaus wären «Monumente der Kunst», deren «Kunstwerth» Schlüter, dem Künstler, zu verdanken sei. Der von Schinkel ebenso angesprochene historisch-dynastische Denkmalwert scheint an dieser Stelle argumentativ eingesetzt worden zu sein. In Deutschlands zentralem Dokument der beginnenden Denkmalpflege ist also auch eine ästhetische Kategorienbildung festzustellen, die Schinkel dahingehend verschleiert, als er die größere Quantität jüngerer Gebäude anführt.¹² Die Anzahl erhaltener Objekte einer Gruppe von Denkmälern kann aber nur dann in den Denkmalwert einge-

rechnet werden, wenn es nur noch eine geringe Menge von ihnen gibt. Nur unter größten Vorbehalten ist dies aber in die Richtung der «zu großen Menge» möglich. Denn neben eine Regelung über Quantitäten müsste sofort eine ergänzende Abwägung der verschiedenen Denkmalwerte, Baugattungen oder anderer Kriterien treten. Auch im nur ein Jahr später (1818) erlassenen Denkmalschutzgesetz Ludwigs X., Großherzog von Hessen, war nur noch von «Denkmälern der Baukunst» die Rede, alle weiteren Kunstgattungen oder sonstigen historischen Zeugnisse wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Zieht man jedoch weitere Dokumente hinzu, stellt sich die Situation komplexer dar. Während Schinkel aus seiner Situation der Oberbaudeputation heraus argumentierte, ist im Erlass des preußischen Staatskanzlers Karl August von Hardenberg von 1821 ein deutlich breiteres Denkmalverständnis erkennbar, das möglicherweise auch im Wissen um die französischen Texte entstanden war.¹³ Hardenberg nennt zunächst die «schriftlichen Monumente der Vorzeit», deren Inventarisierung und Sicherung in einem Zentralarchiv bereits angeregt sei, geht dann zu den «anderen Dokumenten der Vergangenheit» über, die «in den Archiven nur selten eine Aufnahme finden können» wie «öffentliche Monumente von Stein, Metall oder Holz, Grabsteine und sonst Denkmale auf Verstorbene, alte Inschriften, ausgehauene Wappenschilder, alte Statuen, alte Malereien, Denkmäler der höheren Baukunst aus den früheren Zeiten usw.»¹⁴ 1827 schließlich wurde unter Minister Altenstein eine «Anleitung zur zweckmäßigen Ermittlung und Verzeichnung merkwürdiger Gegenstände für Kunst und Alterthum» ausgearbeitet, die dem Anspruch Vicq-d'Azyrs entsprach. Besonders hervorgehoben wurde darin «die übersichtliche und systematische Anordnung bei Ausarbeitung der beschreibenden Verzeichnisse.»¹⁵

Tatsächlich ist der Hardenbergsche Erlass der für lange Zeit letzte Hinweis auf ein Bewusstsein hinsichtlich des Problems einer mangelnden oder fehlenden Systematik der Denkmäler, sei es nun in wertender oder in anderer Ordnung. In Preußen zeigen die Zirkularverfügungen, dass man je nach aktuellen Bedürfnissen einzelne Gattungen in den Blickwinkel aufnahm. Die Vorgaben der Fragebogenaktion von 1821/22 forderten von den Inventarisatoren vor allem Angaben zu Lage, Benennung, Eigentümer und Erhaltungszustand des Denkmals sowie dessen Erhaltungsmaßnahmen, ledig-

lich zwei Punkte erforderten jedoch eine nähere denkmalkundliche Beschäftigung: Genannt werden sollte die Entstehungszeit des Objektes sowie die Wertung, «ob dasselbe für Geschichte und Kunst besonders erheblich ist.»¹⁶ Das Verzeichnis sollte nach Baugattungen gegliedert werden, wobei eine klassische «Rangordnung» in der Auflistung vorgegeben war, die jedoch nicht auf den Denkmalwert rückschließen ließ. Eine weitere wertende Unterteilung war entweder nicht vorgesehen, oder aber sollte später, an anderer Stelle geschehen. Einen der französischen Systematik von 1793 entsprechenden Versuch einer Einteilung der Denkmäler zum Zweck der Inventarisierung gab es nach bisheriger Kenntnis in den deutschen Staaten wohl nicht.

4. Administrative Reduktion in Frankreich: Das *Classement*

Ein Denkmal wurde in der französischen Commission des monuments historiques seit 1831 an seinem Interesse für die Kunstgeschichte oder Geschichte benannt: Monument historique sei ganz allgemein «un monument dont la conservation intéresse l'histoire ou l'art».¹⁷ Denn die Kunstgeschichte, so François Guizot, sei nicht in den Büchern festzuhalten, sondern in den Bauwerken.¹⁸ Ein Zirkular unterstrich 1837 noch einmal die Notwendigkeit des «culte des souvenirs qui se rattachent à l'histoire des arts ou aux annales du pays».¹⁹ Alle diese Erinnerungen und Überreste vergangener Zeiten seien Teil des nationalen Erbes und der intellektuellen Schatzkammer Frankreichs: «Et cependant tous ces souvenirs, tous ces débris vivants des temps qui ne sont plus font partie du patrimoine national et du trésor intellectuel de la France.»²⁰ In zwei ministeriellen Runderlässen aus demselben Jahr, die zur Bekanntmachung aller Denkmäler aufrufen, hieß es, alle Denkmäler sollten in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgelistet werden: «Vous les classerez dans leur ordre d'importance [...]»²¹ Nur unwesentlich genauer, aber mit derselben Aussage, hieß es einige Monate später, der Grad des Interesses sei für das *Classement* ausschlaggebend: «Il faut que la Commission ait sous les yeux les documents que l'on aura pu réunir pour classer chaque monument selon le degré d'intérêt qu'il présente [...]»²² In den mit dieser Aufgabe betrauten Regionen wurde daraufhin zum Beispiel eine Teilung der Denkmäler in zwei «Klassen» versucht: 1. Gebäude, die Zuwendungen erhalten sollen, 2. solche, die nur vor der Zerstörung zu bewahren sind. An anderen Stellen entstanden aber auch Unterteilungen in

drei oder vier Kategorien. 1840 waren auf der Liste der von der Commission des Monuments historiques zugesprochenen Subventionen drei Arten von Denkmälern («sortes des monuments») genannt: 1. diejenigen, die dringend Arbeiten benötigen; 2. solche, die kleine Summen benötigen und für die die Unterlagen noch nicht zusammengestellt wurden, 3. solche, deren Zustand oder «l'intérêt artistique» kein Einschreiten nötig mache.²³ Ludovic Vitet schrieb 1852 in *Försters Allgemeiner Bauzeitung* wiederum, die Monumente seien in «zwei Kategorien einzuteilen»: «1. diejenigen, welche rein historisch oder merkwürdig sind, als: die alten Triumphbögen, Amphitheater, Säulen, Obelisken, Gräber, die Ueberreste alter Schlösser, alter Kirchen, Mauern oder alter römischer Straßen; 2. diejenigen, welche fortwährend einem öffentlichen Gebrauche gewidmet sind, wie z.B. unter andern die Kirchen [...]»²⁴

Nach den ersten prinzipiellen, systematischen und wertfreien Ordnungsversuchen des Denkmalschutzes können wir in den genannten Äußerungen eine administrative Hybrid-Lösung erkennen, die vor allem den zukünftigen Umgang mit den Denkmälern zum Ziel hat, und aus den Anforderungen der praktischen Denkmalpflege erwachsen sind: Nutzung, Erhaltungszustand, Stand der administrativen Aufarbeitung und Denkmalwert werden miteinander kombiniert und gegeneinander aufgewogen. Bei konsequenter Durchführung wäre das Resultat das so genannte «classement», die wertende Klassierung der Denkmäler nach einer wie auch immer unterteilten, hierarchischen Ordnung. Diese Hierarchisierung ging mit einer Einschränkung des Denkmalbegriffs einher – der historische Wert spielt bei der Denkmalausweisung keine Rolle mehr.²⁵ Nach 1871 war eine «ordentliche» Kategorisierung jedoch noch immer nicht gefunden, man teilte die Gesamtmenge aller Bauten weiterhin nach dem «binären» System: Denkmal oder Nicht-Denkmal, wobei Letzteres dabei jedoch nie als solches benannt wurde. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Grenze zwischen klassierten und nicht klassierten Bauten nicht hermetisch war. Bis etwa 1900 wuchs die Anzahl der klassierten Bauten nur langsam, weil jährlich eine etwa gleich große Menge deklassiert wie auch neu klassiert wurde.

Zahlreiche Diskussionen in den Kommissionen und auch Aufforderungen Vitets drehten sich weiterhin um eine hierarchische Klassierung der Denkmäler. Zunächst sollten, so eine Anordnung des Ministers von

1873, jene Bauten genannt werden, die zu Beginn einer architektonischen Entwicklung oder Schule stünden, bloße «Derivate», Abkömmlinge dieser ersten Klasse seien hingegen in zweiter oder dritter Reihe zu klassieren, «suivant leur intérêt relatif», wie es heißt.²⁶ Auch hier war der vorgeblich harten, methodischen Ordnung eine weiche, äußerst relative und zeitgebundene Wertekategorie eingeschrieben. Viollet-le-Duc favorisierte kurz darauf sogar eine stufenlose Kategorisierung, nach der die finanziellen Unterstützungen verteilt würden: «La Commission des Monuments historiques ne se borne pas à inscrire sur une liste les monuments susceptibles d'être subventionnés. Elle les classe de manière que par la place qu'ils occupent sur cette liste, on puisse être fixé sur l'importance de chacun d'eux.»²⁷ Dies entsprach jedoch nicht ganz der Wahrheit, da erstens dieser Vergleich nur pro Departement möglich war, vor allem aber weil die Rangfolge innerhalb der Listen permanent wechselte und diese vehementen Umstrukturierungen ausgesetzt waren und insofern eher einem Sportklassement entsprachen als einer begründbaren Hierarchie. Der Wert der klassierten Denkmäler war also börsengleichen Schwankungen unterworfen. Ihrer jeweiligen Wertschätzung, dazu genügt ein kurzer Blick in die Architekturgeschichtsschreibung des 18. und 19. Jahrhunderts, lagen vor allem regionale oder nationale Prämissen zu Grunde, selten jedoch objektive, wissenschaftliche Kriterien. Trotz zahlreicher Aufrufe zur hierarchischen Ordnung des Denkmälerbestandes kam es wohl daher zu keiner Lösung, wie Paul Léon 1917 folgerte:

«Dans la pratique enfin cette échelle de valeurs n'aurait eu que peu d'utilité. [...] Pour ces diverses raisons, il a toujours été impossible d'aboutir à une classification d'ensemble. Maintes fois la Commission a essayé de répartir les monuments en catégories. Les nombreuses séances qu'elle a consacré à ce travail n'ont abouti à aucune résultat. La cathédrale de Chartres figure sur la liste des Monuments historiques au même rang que telle église rurale du plus médiocre intérêt. Le classement ne comporte pas de classes. Il indique seulement aujourd'hui qu'un édifice est placé sous la protection de la loi et la loi est égale pour tous.»²⁸

Tatsächlich also ist das französische *classement* nie etwas anderes gewesen als die Ausweisung einer einzigen Klasse, der des zu schützenden Denkmals. Allerdings führte man am 23. Juli 1927 eine zusätzliche

Liste ein, die so genannte «Inscription sur la liste supplémentaire des Monuments historiques.» Seither gibt es in Frankreich tatsächlich eine Zweiklassengesellschaft in der Denkmalpflege. Nichtsdestotrotz stellte jedoch Bruno Foucart in seinem lesenswerten, bewusst pointierten Nachwort zu Françoise Berçés *Des Monuments historiques au patrimoine* vor fünf Jahren die Auflösung der Hierarchien fest.²⁹

5. Wissenschaftliche Kriterien: Die *classification*

Den genannten fehlgeschlagenen Kategorisierungsversuchen sollen zwei Modelle der Denkmal-Klassifizierung gegenübergestellt werden, deren wissenschaftliche Systematik einen deutlichen Gegenpol zu den genannten hierarchischen Systemen darstellt. Sulpiz Boisserée beurteilte die klassifizierende Vorgehensweise durchaus positiv, als er eine damals viel beachtete Publikation von William Whewell folgendermaßen rezensierte: «Ein durch genaue Beobachtung von Naturgegenständen geübter Engländer, H. Whewell, hat [...] die Wölbungsart zum leitenden Grundsatz genommen, und wie man in der Botanik und anderen Zweigen der Naturwissenschaft die Gegenstände nach gewissen Theilen und Kennzeichen bestimmt und ordnet, so hat er jene Denkmale der Baukunst zu ordnen gesucht. Das Ergebnis dieses mit vielem Scharfsinn ausgeführten Unternehmens stimmt nun in sehr merkwürdiger Weise mit jenem überein, welches ich auf dem geschichtlichen und künstlerischen Wege gefunden habe.»³⁰ Damit benannte er jene Verwandtschaft des Bereichs der Naturwissenschaften mit denen der Philosophie und Logik, die auch Claude Lévy-Strauss in *Das wilde Denken* herausstellte.³¹

Ebenso wie William Whewell hatte auch Arcisse de Caumont eine auf botanischen Grundsätzen fußende Klassifizierung der nachrömischen Baudenkmäler vorgenommen.³² Caumont entwickelte im Gegensatz zu Whewells konstruktionsgeschichtlichem Vorgehen ein chronologisches Ordnungssystem, dem er eine stilistische Entwicklung einschrieb: «Deux méthodes se présentent pour décrire et classer chronologiquement les monuments qui nous vont occuper. L'une consisterait à vous présenter, siècle par siècle, l'état l'architecture religieuse, civile et militaire, au moyen âge. L'autre, à traiter successivement et isolément chaque partie dans son entier, c'est-à-dire, à épuiser tout ce qui concerne l'architecture religieuse, avant de passer à l'architecture militaire, et ainsi de suite. [...] La seconde me paraît plus naturelle et moins fatigante [...]»³³ Caumont ging hierzu

von der Systematik seiner Kollegen Charles de Gerville und Auguste Le Prévost aus, die, wiederum auf Thomas Rickmans Einteilung der englischen Architektur des Mittelalters in Norman, Early English, Decorated, Perpendicular und Flamboyant Style aufbauend, die Periodisierung von Romanik, Gotik, Renaissance und Moderne festgelegt hatten. Da Caumont diese Klassifizierung für ein detailgenaues wissenschaftliches Arbeiten zu unpräzise war, fügte er nach genauer Untersuchung der Baudenkmäler der Normandie zwischen Romanik und Gotik eine weitere Epoche, den Übergang (transition), ein und unterteilte die Klassen in weitere Phasen: Roman: 1) primordial, 2) secondaire; Transition; Gothique: 1) primordial, 2) secondaire, 3) tertiaire.³⁴ Einige Jahre später änderte er die Klassifizierung leicht ab und subsumierte den Übergangsstil dem romanischen: Roman: 1) primordial, 2) secondaire, 3) tertiaire oder transition; Gothique: 1) primordial, 2) secondaire, 3) tertiaire.³⁵ Diese Unterteilung war aber noch nicht genau genug, um tatsächlich nach einer Begutachtung und Beschreibung eines Gebäudes eine chronologische Zuordnung vornehmen zu können. Daher nahm er für die Beschreibung der Gebäude zum Beispiel des «Style ogival primitif» eine Einteilung ihrer sichtbaren Elemente in 15 Bestandteile vor.³⁶ In der Zusammenfassung seines «Abécédaire», das 1850 in der ersten Auflage erschien, und das dieses System verbreiten sollte, schrieb er: «*Dans tous ceci je me suis attaché principalement à offrir des principes de classification, pour reconnaître approximativement l'ancienneté relative des monuments religieux et de leur accessoires. Pour peu que l'on ait de bons yeux, on fera facilement, je crois, l'application de ces principes.*»³⁷

Als zweites, von Caumont deutlich unterschiedenes Beispiel kann Heinrich von Dehn-Rotfelsers und Wilhelm Lotz' Kasseler Inventar von 1880 angeführt werden, das als das erste deutsche Denkmalinventar gelten kann. Im Anhang fügten die beiden Autoren unter anderem eine «Uebersicht der Baudenkmäler nach den Hauptstylarten und der wesentlichsten Gebaeude-Gattungen geordnet» an, die dem Nutzer des Inventars ermöglichen sollte, über eine spezifische Abfrage zu den passenden Denkmälern zu kommen. Man kann diesen Index wohl am ehesten als Versuch verstehen, verschiedene divergierende Klassifikationssysteme miteinander in Einklang zu bringen.

Der Systematik – vermutlich geht sie auf Wilhelm Lotz, der seine Dissertation bei Bunsen im Fach Chemie abschloss, zurück – ist das Interesse für botanische Klassifikationssysteme des Sichtbaren anzumerken. Sie erweiterte Caumonts chronologisch-stilistische Klassifizierung durch ein für einen Architekten durchaus nahe liegendes Kriterium, die Gebäudetypologie, die zudem im Fall der Profanbauten sogar noch durch bautechnische Spezifikationen ergänzt wurde. Wie im Memorandum Schinkels endete der zu klassifizierende Bestand mit der Renaissance. Die Gebäude können durchaus mehrfach genannt werden, ein konsequentes Klassifizierungssystem war dieser funktionsorientierte Versuch also nicht. Die Ergebnisse der sich vorzustellenden Abfragen eines Nutzers sind jedoch kurios: Dissertationen über «Reste romanischer Kirchenbauten, einzeln stehend oder an Bauten aus späterer Zeit, sowie romanische Kirchenbauten, welche sich unter keine der vorhergegangenen Rubriken bringen lassen» sind vorstellbar, zumal für diese «Klasse» immerhin 32 Bauten aufgeführt werden. Eigenartig erscheint vor allem der willkürliche Charakter der Klassen, aber auch ihre Anzahl. Die Zuordnung der einzelnen Bauten war häufig eher zufälliger Art. Man könnte sich also zum Beispiel noch eine Rubrik «Kirchen mit geplantem, aber nicht ausgeführtem Turm über der Vierung» vorstellen, aber genauso «Kirchen mit ausgeführtem, jedoch eingestürzten oder abgerissenen Turm über der Vierung».³⁸

Die aufgeführten Beispiele mögen zwar aus heutiger Sicht teilweise absurd erscheinen, jedoch sollte nicht vergessen werden, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts ein immenser Wissenszuwachs die junge Architekturwissenschaft vor vollständig neue Probleme stellte, die sie mit einem hohen wissenschaftlichen Anspruch an notwendige «grundsätzlichere Ordnungen» zu lösen suchten.³⁹ Denn «wie immer eine Klassifizierung aussehen mag, sie ist besser als keine Klassifizierung», auch wenn diese in manchen Fällen eher eine Konstruktion des Wissenschaftlers ist, als dass sie objektiven Merkmalen der Erscheinung folgt.⁴⁰ Im Fall der Denkmal-Klassifizierung handelt es sich also um ein wissenschaftliches Denksystem, das die «Ausbildung eines ‚Gedächtnisses‘»⁴¹ erleichtert, die Klassierung hingegen ist die administrative Einordnung in manchmal hierarchischer Abfolge. Während das Gegenteil der Klassierung demnach die Nicht- oder Deklassierung ist, ist für die Klassifizierung das Gegenteil mit dem Zustand

der Unordnung zu benennen, einem von der Wissenschaft zumindest im 19. Jahrhundert nicht geduldeten Zustand.

6. Klassierung und Dauerhaftigkeit

Die Denkmalpflege entstand seit Ende des 18. Jahrhunderts zeitlich parallel und eng verbunden mit der Disziplin der Architektur- und Kunstgeschichte. Es scheint mir daher nahe liegend, die verschiedenen Denkmalkategorien, Denkmalklassierungen, -klassifizierungen und -hierarchien, die seit Beginn des staatlich organisierten Denkmalschutzes eine zentrale Rolle spielten, auch im Kontext der heutigen Situation zu diskutieren und auf ihre wesentliche Unterschiede hinzuweisen. Naturwissenschaftler und Historiker, Architekten und Kunsthistoriker brachten und bringen auch heute noch verschiedene Ordnungs- und Klassifizierungsansätze mit sich, die wie ihre epochenspezifischen Vorlieben für Stile, Gattungen, Materialien und Techniken durchaus nicht immer von anhaltender Dauer sind. Trotz forcierter und immer wieder neu angestrebter Bemühungen ist man einer zufrieden stellenden methodischen «Lösung» des «Problems» der Denkmal-Hierarchie bis heute nicht einen Schritt näher gekommen. Vielleicht hat das seinen Grund: Denn die zahlreichen grundsätzlichen Einwände waren immer schwerwiegender als die erhofften administrativen Vorteile. Vor diesem Hintergrund sollte man meines Erachtens vorsichtig sein, bewertende Feststellungen im Sinne von Hierarchisierungen, also eine Prioritätensetzung vorzunehmen, deren Änderung sicher schwerer sein würde als ihre Einführung. Mit dem eingangs zitierten Georges Perec kann die staatliche Denkmalpflege daher bislang nur schlussfolgern: «*Mon problème, avec les classements, c'est qu'ils ne durent pas [...]*»⁴² Vielleicht sollte man im Gegenteil in genau diesen «Unzulänglichkeiten» einer nicht vorhandenen Hierarchisierung einen großen Vorteil sehen: die Möglichkeit, flexibel auf aktuelle und spezifische Situationen und Problemstellungen zu reagieren.

Endnoten

- 1 Georges Perec: «Penser/Classer», in: *Le Genre humain*, 2.1982, S. 111-127. Zit. nach: Ders.: *Penser/Classer*, Paris (Éditions du Seuil) 2003, S. 149-174, hier S. 151-152.
- 2 I. Livres imprimés
II. Manuscrits
III. Chartes et sceaux
IV. Médailles antiques et modernes
V. Pierres gravées et inscriptions
VI. Statues, bustes, bas-reliefs, vases, poids et mesures antiques et du Moyen Age, armes offensives et défensives, mausolées tombeaux et tous les objets de ce genre, relatifs à l'Antiquité et à l'Histoire
VII. Tableaux, cartons de peintres, dessins, gravures, cartes, tapisseries anciennes ou historiques, mosaïques, vitraux
VIII. Machines et autres objets relatifs aux arts mécaniques et aux sciences
IX. Objets relatifs à l'histoire naturelle et à ses trois règnes
X. Objets relatifs aux costumes anciens, modernes, européens et étrangers.
Vgl. Françoise Choay, *L'allégorie du patrimoine*. Erw. Auflage Paris 1999. S. 217.
- 3 Félix Vicq d'Azyr: *Instruction sur la manière d'inventorier et de conserver, dans toute l'étendue de la République, tous les objets qui peuvent servir aux arts, aux sciences, et à l'enseignement, proposée par la Commission temporaire des arts, et adopté par le Comité d'instruction publique de la Convention nationale*. Paris 1793. S. 64. Die Gliederung des Inhaltes:
I. Histoire naturelle
II. Physique
III. Chymie
IV. Anatomie
V. Mécanique
VI. Géographie et Marine
VII. Génie militaire et Fortifications
VIII. Antiquités
IX. Dépôts littéraires
X. Peinture et sculpture
XI. Architecture
XII. Musique
XIII. Ponts et Chaussées
- 4 Rundschreiben mit Aufrufen zur Erstellung von Listen sind schon seit den frühesten topographischen Landbeschreibungen verwendet worden, vgl. hierzu u.a. Wolfram Lübbecke: «Georg Hager - Zur Geschichte der bayerischen Inventarisierung und ihrer Grundsätze». In: *Denkmalinventarisierung in Bayern. Anfänge und Perspektiven*. München 1987 (=Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 9). S. 13-50, hier S. 13.
- 5 Claude Nicolas Ledoux: *L'architecture, considérée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation* [1804]. Reprint Paris 1997. S. 6: «Dans les préceptes il est une marche à suivre; j'ai du classer mes exemples. L'ordre chronologique m'a paru le plus simple; il facilite le rapprochement des distances, la comparaison des productions et des temps qui les ont vu naître. On saisit plus aisément l'ensemble de l'espace que l'art a parcouru [...]». Vgl. auch Alain Schnapp: *La conquête du passé. Aux origines de l'archéologie*. Paris 1993. Hier bes. S. 229-235 und S. 313-319.
- 6 Paul Léon schreibt zu den Rückläufen der Fragebogenaktion: «Il faut compléter, unifier, clarifier.» Paul Léon: *Les Monuments historiques. Conservation, restauration*. Paris (Henri Laurens) 1917. S. 35. In der erweiterten Ausgabe des Buches: Paul Léon: *La vie des monuments français. Destruction, restauration*. Paris 1951, S. 80.
- 7 Charles Alexis Adrien du Hérissier, geb. in Gerville, Manche. (1769-1853), vgl. Léopold Delisle: «Notice sur la vie et les ouvrages de M. de Gerville». In: Charles-Alexis-Adrien Duhérissier de Gerville: *Études géographiques et historiques sur le département de la Manche*. Cherbourg 1854. S. III-XL. Charles de Gerville: *Voyage archéologique dans la Manche (1818-1820)*. Édition annotée par le Dr. Michel Guibert. 5 Bde. St.-Lô 1999-2002 (=Études et documents. Collection publiée par la Société d'archéologie et d'histoire de la Manche 8, 10, 11, 15, 16). *Arcisse de Caumont (1801-1873). Érudit normand et fondateur de l'archéologie française*. Hg. v. Vincent Juhel. Caen 2004 (=Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie XL).
- 8 Vgl. hierzu auch Rita Mohr de Pérez: *Die Anfänge der staatlichen Denkmalpflege in Preußen. Ermittlung und Erhaltung alterthümlicher Merkwürdigkeiten*. Worms 2001 (=Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 4). S. 30 f.
- 9 Vgl. Nobert Huse: *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*. München 1984, 2. durchges. Aufl. 1996. Vgl. auch den Anhang in Mohr de Perez 2001.
- 10 «Bauwerke, sowohl in vollkommen erhaltenem Zustande als in Ruinen liegend, vor allem Gattungen als: Kirchen, Kapellen, Kreuzgänge und Klostergebäude, Schlösser, einzelne Krypten, Thore, Stadtmauern, Denksäulen, öffentliche Brunnen, Grabmale, Rathhäuser, Hallen usw.
- Bildhauerarbeiten aller Art im Innern und im Äußeren der Gebäude, mit ihnen zusammenhängend, oder nur noch einzeln anderweitig aufbewahrt, oder in vergessenen Winkeln verborgen, dergleichen würde etwa bestehen in:
Bildsäulen und Basreliefs aller Art aus Gold, Silber, Stein, Bronze, Holz und Eisen.
Baldachinen und Tabernakeln, in demselben Maße
Lüstern und Ampeln
Grabmäler und Sarkophagen
Taufbecken, Chorgestühle
Kanzeln, Ikonen
Inscripftafeln in denselben Maßen,
Wappen und Waffen
Einzelne architektonische Verzierungen
Einzelne Säulen
Gitterwerken von Metall und Chöre und Grabmale,
Altäre und so weiter
- Bilder aller Art im Inneren und Äußeren der Gebäude, auf der Wand als Fresco oder mit Holz und Leinwand und Kuperplattung, Glasmalereien in den Fenstern noch befindlich oder anderweitig aufbewahrt, Mosaiken im Inneren und Äußeren der Gebäude und so weiter.»
Zit. in Gabriele Wolff: *Zwischen Tradition und Neubeginn. Zur Geschichte der Denkmalpflege in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Geistesgeschichtliche Grundlagen in den deutschsprachigen Gebieten. Frankfurt a. M. 1992, hier S. 289-290. Auch in Huse 1996 und Mohr de Perez 2001 (keine der Publikationen scheint jedoch den wirklich vollständigen und originalen Wortlaut des Memorandums wiederzugeben).
- 11 Vgl. Karl Friedrich Schinkel: «Gutachten über die Erhaltung der Statuen auf dem königlichen Schlosse zu Berlin» [1817], in: Huse 1996, S. 74-75.
- 12 Vgl. hierzu auch Wolff 1992, hier bes. S. 124-144. Mohr de Perez 2001, S. 146.
- 13 Dass die Situation und Entwicklung der Denkmalpflege in Frankreich in Deutschland sehr wohl registriert wurde, belegen die regelmäßig verfassten Berichte. So ließ sich Ludwig I. von Bayern 1830 von François Guizot einen «Rapport au Roi» schicken, Johann Eichhorn leitete einen entsprechenden Bericht des preussischen Gesandten in Paris 1842 an Friedrich Wilhelm IV. weiter. Angefügt war letzterem ein Exemplar einer Muster-Statistik der Commission des monuments historiques von 1837 (E. Grille de Beuzelin: *Rapport à M. le Ministre de l'instruction publique sur les monuments historiques des arrondissements de Nancy et de Toul*. 1er décembre 1835. Paris 1837. 2 Bde. [=Collection des documents inédits de l'Histoire de France]). L.V. [Ludovic Vitet]: «Ueber die Reparatur, Restaurazion, Erhaltung und Vollendung mittelalterlicher Baudenkmäler». In: *Allgemeine Bauzeitung*. 17. Jg. 1852. S. 305-375. Paul Clemen: *Die Denkmalpflege in Frankreich*. Berlin 1898 (=Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen 1898).
- 14 Ludwig Schreiner: *Karl Friedrich Schinkel und die erste westfälische Denkmäler-Inventarisierung*. Hannover 1968. Reinhart Strecke: «Die westfälische Denkmälerinventarisierung von

- 1822 und die Anfänge der Denkmalpflege in Preußen». In: H.-J. Behr und J. Kloosterhuis: *Vincke - ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen*. Münster 1994. S. 483-494. Textstelle zit. nach Mohr de Perez 2001, S. 92 und S. 260-261. Der Text ist in Schreiner 1968 wiedergegeben.
- 15 Zit. nach Mohr de Perez 2001, S. 95.
- 16 Zit. nach Mohr de Perez 2001, S. 129.
- 17 Léon 1917, S. 62-63 (Léon 1951, S. 128). Vgl. auch Schnapp 1993.
- 18 «L'histoire de l'art n'est point écrite dans les livres, elle est écrite dans les monuments. Ce sont les formes mêmes des monuments qu'il faut reproduire.» Rapport au Roi sur l'état des travaux relatifs à la recherche et à la publication de Documents inédits concernant l'Histoire de France, 2 décembre 1835, zit. nach Léon 1917, S. 55 (Léon 1951, S. 120).
- 19 Circulaire du 10 août 1837, zit. nach Léon 1917, S. 63-64 (Léon 1951, S. 129).
- 20 Ebd.
- 21 Circulaire du 10 août 1837, zit. nach Léon 1917, S. 61 (Léon 1951, S. 127).
- 21 Circulaire du 30 décembre 1837, zit. nach Léon 1917, S. 61 (Léon 1951, S. 127).
- 23 Vgl. Léon 1917, S. 61-62 (Léon 1951, S. 127).
- 24 Vitet 1852. S. 305-375, hier S. 307.
- 25 Léon 1917, S. 64 (Léon 1951, S. 128).
- 26 Circulaire du 21 août 1873, zit. nach Léon 1917, S. 62 (Léon 1951, S. 127).
- 27 Commission d'examen d'un projet de loi pour la conservation des Monuments historiques et objets d'art. Séance du 14 mars 1877, zit. nach Léon 1917, S. 62 (Léon 1951, S. 127).
- 28 Ebd.
- 29 «La révolution dernière du patrimoine est dans la suppression de la hiérarchie des ordres. [...] Un monstre est apparu, celui du tout-patrimoine [...]», Bruno Foucart: «À l'aube du troisième millénaire». In: Françoise Bercé: *Des monuments historiques au patrimoine du XVIIIe siècle à nos jours ou «Les égarements du cœur et de l'esprit»*. Postface de Bruno Foucart. Paris 2000. S. 203-210, hier S. 208.
- 30 Sulpiz Boisserée: *Denkmale der Baukunst vom 7ten bis zum 13ten Jahrhundert am Nieder-Rhein*. München (Cotta) 1833. S. 40-41. Vgl. William Whewell: *Architectural Notes on German Churches*. 2. Aufl. Cambridge 1835.
- 31 Claude Lévy-Strauss: *Das wilde Denken* [1962]. Frankfurt a.M. (Suhrkamp). 9. Aufl. 1994. S. 163.
- 32 Matthias Noell: «Coryphée des archéologues français» - Arcisse de Caumont et l'Allemagne». In: *Arcisse de Caumont* 2004, S. 253-271.
- 33 Arcisse de Caumont: *Cours d'Antiquités monumentales, professé à Caen, en 1830. Histoire de l'art dans l'Ouest de la France, depuis les temps les plus reculés jusqu'au XVIIe siècle*. Caen 1831, hier benutzt in der 2. erweiterten Auflage von 1841, S. 4-5.
- 34 Arcisse de Caumont: «Essai sur l'architecture religieuse du Moyen-Âge, particulièrement en Normandie communiqué à la Société d'émulation de Caen, en décembre 1823, lu à la Société des Antiquaires de Normandie le 8 mai 1824». In: *Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie*. 1.1824 (1825). Bd. 2. S. 535-677.
- 35 Das Resultat ist eine Mischung von geologischen Klassifizierungen (Arcisse de Caumont begann seine wissenschaftliche Karriere als Geologe) und Winckelmanns Epocheneinteilung.
- 36 Forme des églises
Appareils
Arcs-boutants et ContrefortsOrnements (Les Treffles/Les Quatre-Feuilles/Les Violettes/Les Fleurons/Les Rosaces/Les Feuilles entablées/Les Guirlandes de Feuillages/Les Crochets/Arcades simulées/Les Pinacles/Les Dais /Les Dents de Scie)
- Bas-reliefs
Statues
Entablement
Colonnes et pilastres
Fenêtres
Galeries
Portes
Arcades
Voûtes
Tours
Clochetons.
Vgl. Caumont 1831 (Cours), vol. 4.
- 37 Arcisse de Caumont: *Abécédair ou rudiment d'archéologie. Architecture religieuse*. 5. Aufl. Caen (Le Blanc-Hardel) 1886. S. 796.
- 38 Heinrich von Dehn-Rotfeller und Wilhelm Lotz: *Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel mit Benutzung amtlicher Aufzeichnungen beschrieben und in topographisch-alphabetischer Reihenfolge*. Cassel 1870 (=Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preussen. Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Cassel). Inhalts-Uebersichten, S. 1-32.
III. Bauwerke im gothischen Styl
Dreischiffige Hallenkirchen
Zweischiffige Hallenkirchen
Einschiffige Kirchen und Kapellen
Kirchthürme, einzeln stehend oder mit Bauten aus früherer oder späterer Zeit verbunden
Reste gothischer Kirchenbauten, einzeln stehend oder an Bauten aus späterer Zeit, sowie gothische Bautheile an Kirchen des romanischen und Uebergangsstyles, welche sich unter keine der vorhergegangenen Rubriken bringen lassen
Kirchen mit Querschiff
Kirchen mit zwei Westthürmen
Kirchen mit einem Westthurm
Kirchen mit einem Thurm über dem Chore
Kirchen mit einem Thurm über der Vierung
Kirchen mit einem Thurm an der Ostseite und dem Chor an der Westseite
Kirchen mit einem Thurm an einer der Langseiten
Kirchen mit einem Thurm zwischen Schiff und Chor
Kirchen mit abgesondert stehendem Thurm
Kirchen mit ausgekragtem Giebelthürmchen
Kirchen mit Chorschluss u. sonstigen Apsiden aus einem Vieleck
Kirchen mit rechteckigem Chorschluss
Kirchen mit Krypten
Doppelkapellen
Kirchen mit steinernen Emporen an der Westseite (Nonnenchören)
Klosterbauten
Profanbauten
a. von Stein
b. Fachwerkbauten
Burgen
Ringmauern und Befestigungsthürme
Befestigte resp. mit alten Mauern u. Thoren versehene Kirchhöfe
Brücken
- 39 Georg Mörsch: «Zur Differenzierbarkeit des Denkmalbegriffs». In: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*. 39.1981. S. 99-108, hier S. 99.
- 40 Claude Lévy-Strauss: *Das wilde Denken* [1962]. Frankfurt a.M. (Suhrkamp). 9. Aufl. 1994. S. 21.
- 41 Ebd. S. 28.
- 42 Georges Percé 2003, S. 161.

Zusammenfassung

Inwieweit bestimmen Ordnungssysteme unser denkmalpflegerisches Handeln und Denken? Sollten wir erst Denken und dann Ordnen oder erst Ordnen und dann Denken? Kernaspekt jedes Ordners ist das vorherige Erarbeiten einer grundlegenden Systematik. Der Beitrag «*Classement* und *classification*. Ordnungssysteme der Denkmalpflege in Frankreich und Deutschland» wirft einen Blick auf die Geschichte der Kategorisierung in den Anfängen der Denkmalpflege und will über diesen Weg zum Verständnis unserer heutigen Situation beitragen. Anhand eines Überblicks über die Geschichte der Denkmalsystematisierung werden Analogien zur heutigen Situation aufgezeigt, nicht ohne dass dabei kausale Zusammenhänge vermutet werden. Dabei geht es einerseits um die Prägung der Denkmalsystematik durch naturwissenschaftliche Perspektiven, andererseits aber auch um die parallele Entstehung der untrennbar mit der Denkmalpflege verbundenen Architekturwissenschaften. Anhand der beiden häufig miteinander verwechselten Begriffe des *classements* (Klassierung, Klassement) und der *classification* (Klassifizierung) wird versucht, die Notwendigkeit einer zweigleisigen Verfahrensweise der Denkmalpflege herzuleiten, einerseits der administrativen Denkmallisten möglichst einfacher, «binärer» Systematik und einer anderen, die in der Lage ist, topologische, typologische und andere für die Denkmalkunde relevante komplexe Zusammenhänge zu erklären.

Autor

Dr. Matthias Noell, Kunsthistoriker, seit 2003 Assistent am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich. Zuvor tätig am Deutschen Forum für Kunstgeschichte, Paris, am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und an der Universität Bamberg. Publikationen vor allem zur Architektur- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Titel

Matthias Noell, «*Classement* und *classification*. Ordnungssysteme der Denkmalpflege in Frankreich und Deutschland», Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 4): «Nur die Prachtstücke? – Kategorisierung in der Denkmalpflege», Berlin, 2. April 2005, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2005 (9 Seiten), www.kunsttexte.de